

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Dieter Blaschke

Berufliche Qualifikation und arbeitsbedingte
regionale Mobilität

15. Jg./1982

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Berufliche Qualifikation und arbeitsbedingte regionale Mobilität

Dieter Blaschke*)

Ausgehend von der Erwartung, daß der Umfang „arbeitsbedingter“ räumlicher Mobilität in einer Region nicht nur Ausdruck ihrer wirtschaftlichen Situation ist, sondern diese auf längere Sicht verändern könnte, wurden Daten der Berufsverlaufsuntersuchung des IAB an männlichen deutschen Erwerbspersonen von 1970 einer auf diesen Zusammenhang gerichteten Reanalyse unterzogen.

Die Anteile derjenigen, die zwischen 1955 und 1970 mindestens einmal im Zusammenhang mit einem Arbeitsstättenwechsel einen Wohnortwechsel über mindestens 50 km vollzogen hatten, wurden in Beziehung gesetzt zu neueren Angaben über die wirtschaftliche Situation der Arbeitsamtsbezirke, in denen die Befragten 1970 wohnten. Diese wurde erfaßt durch die Zugehörigkeit der Arbeitsamtsbezirke 1. zu Landesarbeitsamtsbezirken und deren Rangplätzen nach der Arbeitslosenquote für 1960 bis 1980, 2. zu bestimmten „Problemregionen“, die unter verschiedenen Gesichtspunkten in der Literatur der letzten Jahre diskutiert werden, 3. zu Indikatoren der wirtschaftlichen Struktur der Arbeitsamtsbezirke aus der Regionaldatei des IAB.

Die Anteile der „arbeitsbedingte“ zugezogenen männlichen Erwerbspersonen der Jahre vor 1970 in den genannten Regionen entsprechen in großem Maße den Unterschieden der Arbeitsmarktsituation heute. Regionen, die in den letzten zwei bis drei Jahren relativ günstigere Arbeitsmarktbedingungen aufwiesen, hatten auch überdurchschnittlich hohe Anteile an den „arbeitsbedingte“ Mobilen der Jahre zwischen 1955 und 1970. Deutlicher noch als für die Gesamtheit der „arbeitsbedingte“ Mobilen läßt sich dieser Zusammenhang für die Qualifizierteren aufzeigen. Für die Landesarbeitsamtsbezirke konnte nachgewiesen werden, daß diese Entsprechung der Rangreihen der Anteile an den „arbeitsbedingte“ regional Mobilen und der wirtschaftlichen Situation für den Zeitraum von 1960 bis 1980 immer größer wurde, je ungünstiger insgesamt die an den jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenquoten gemessene Arbeitsmarktsituation sich darstellte: Strukturschwächen bzw. -stärken der Regionen traten stärker zutage und führten zu entsprechenden Rangverschiebungen.

Die Ergebnisse sprechen somit für eine Indikatorfunktion der arbeitsbedingten regionalen Mobilität der Qualifizierteren. „Qualitatives Wachstum durch Qualifikation“ ist also auch als eine Teilwirkung regionaler Mobilitätsanreizdifferenzen für Qualifiziertere zu Lasten der Abgaberegionen zu sehen.

Gliederung

1. Regionale Mobilität und wirtschaftliche Entwicklung
2. Differentielle regionale Mobilität
3. Regionale Mobilität
 - 3.1 Landesarbeitsamtsbezirke
 - 3.2 „Problemregionen“
 - 3.3 Empirische Klassifikationen
 - 3.4 Arbeitsamtsbezirke: Multiple Regressionsanalyse
4. „Qualitatives Wachstum durch Qualifikation“

1. Regionale Mobilität und wirtschaftliche Entwicklung

Regionalisierte Strukturanalysen der Arbeitslosigkeit eindruckend durch die deutlichen Unterschiede, die sie auch über die Konjunkturphasen hinweg aufweisen¹⁾, Unterschiede, die sich, da sie Ausdruck der Wirtschaftsstruktur jener Gebiete sind²⁾, auch nicht kurzfristig verändern.

Die unterschiedliche Wirtschaftskraft von Regionen ist nicht nur an wirtschaftlichen Indikatoren im engeren Sinne, an der Art und Dynamik der vorherrschenden Wirtschaftszweige und ihrer Zusammensetzung und Veränderung festzustellen. Auch die Bevölkerungskomponente weist nach Quantität und Qualifikation Unterschiede auf. Die Erkenntnis, daß neben der Menge auch die Qualifikation der am Wirtschaftsleben aktiv beteiligten Menschen für die wirtschaftliche Entwicklung wichtig ist, hat schon relativ früh „politische“ Maßnahmen ermöglicht.³⁾ Noch vor den Versuchen, eine Qualifikationsanhebung durch Bildungsmaßnahmen im weiteren Sinne zu erreichen, stehen Versuche, Personen zur Zuwanderung zu bewegen, insbesondere jene, die anhand bestimmter Qualifikationsmerkmale gemessen, als besonders geeignet erschienen.⁴⁾

Mit Werbung um bestimmte Berufsgruppen, Zuwanderungshilfen und Starterleichterungen wird auch heute noch versucht, Verbesserungen des Arbeitskräftepotentials, das für einen Wirtschaftsaufschwung benötigt wird, durch Zuwanderung zu erreichen. Zentral gelenkte Versuche solcher Verbesserungen durch Zuwanderungen sind jedoch innerhalb moderner Staaten seltene Ausnahmen.⁵⁾ So dürfte

*) Dr. habil. Dieter Blaschke ist Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

¹⁾ Egle, F., Ansätze für eine systematische Beobachtung und Analyse der Arbeitslosigkeit, BeitrAB 36, Nürnberg 1979, S. 129 ff.; Cramer, U., Zur regionalen Entwicklung der Arbeitslosigkeit seit 1970, Eine Regressionsanalyse für Arbeitsamtsbezirke, in: MittAB 1/1978, S. 15-18.

²⁾ ANBA Nr. 2, 1981, S. 114; Der Spiegel, 36. Jahrgang, 1982, Nr. 7, S. 109 „Der arbeitslose Norden“.

³⁾ Schmolders, G., Geschichte der Volkswirtschaftslehre, Reinbek 1962, S. 13 ff., S. 148 ff. (J. H. G. v. Justi).

⁴⁾ Vgl. die Einwanderungs- und Peuplierungspolitik im 17. und 18. Jahrhundert (Treue, W., Wirtschaft, Gesellschaft und Technik vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, München 1974, insbesondere Kapitel 11 und 14), die im 18. Jahrhundert bereits eine starke Qualifikationskomponente aufweist (Jersch-Wenzel, S., Preußen als Einwanderungsland, in: Preußen, Beiträge zu einer politischen Kultur, Reinbek 1981, S. 136-179).

⁵⁾ Etwa Berlin, Australien.

der größte Teil der durch Wanderungen erzielten Qualifikationsverbesserungen der Erwerbsbevölkerung in bestimmten Regionen der Bundesrepublik Deutschland durch Wanderungen aufgrund autonomer individueller Entscheidungen erfolgt sein.

Die Absicht, mit Hilfe qualifizierterer Mitarbeiter kostengünstiger zu produzieren oder Marktchancen besser nutzen zu können, bestimmte in unterschiedlichem Ausmaß je nach der wirtschaftlichen Lage das personalwirtschaftliche Verhalten der Unternehmen, indem sie die Aus- und Weiterbildung förderten oder Personalwerbung und -abwerbung intensivierten und Zuwanderungsanreize setzten.

Andererseits ist die Chance, sich beruflich verbessern zu können, ein starkes Motiv für räumliche Veränderungen beim Arbeitnehmer selbst. Dieses Motiv ist offenbar um so stärker, je qualifizierter die Person ist, je weiter sie es beruflich schon gebracht hat und – bis zu einer bestimmten Grenze – je jünger sie ist.⁶⁾

„Push“- oder „Pull“-Theorien der geographischen Mobilität tragen zur Erklärung der Binnenwanderungen in Industrieländern nur wenig bei. Zwar spricht einiges dafür, daß es hier in der Regel eher die „Verlockungen“ oder die Hoffnungen auf eine Besserstellung im Zuzugsgebiet sind, als eine ungünstige wirtschaftliche Situation im Herkunftsgebiet, die die Wanderungen auslösen. Beides wird man zu berücksichtigen haben, wenn man es so allgemein faßt wie Zeisel: „Wenn immer es um den Wechsel von einer Situation zur anderen . . . geht, empfiehlt sich ein Modell, das auf den zwei Polen der Entscheidung beruht: Unzufriedenheit mit der alten Situation . . . (der Druck) und die von der Veränderung erwartete Verbesserung (der Zug).“⁷⁾ Wichtigste Erkenntnis bei der Suche nach den Faktoren, die diese Entscheidungen bestimmen, ist, daß sie, welche es auch immer sein mögen, hochselektiv wirken. Fast immer wandern nur sehr wenige, die meisten bleiben.⁸⁾

⁶⁾ Zimmermann, H., u. a., Regionale Präferenzen – Wohnorientierung und Mobilitätsbereitschaft der Arbeitnehmer als Determinanten der Regionalpolitik, Bonn 1973.

⁷⁾ Zeisel, H., Die Sprache der Zahlen, Köln 1970, S. 148.

⁸⁾ Petersen, W., Migration: Social Aspects, in: International Encyclopaedia of the Social Sciences, New York 1968, Vol. 10, S. 286-292, S. 288.

⁹⁾ Zur Problematik eines „Wohlstandskalküls“ vgl. Adebahr, H., Binnenwanderung und Lohnhöhe, in: Széll, G., (Hrsg.); Regionale Mobilität, München 1972, S. 229-250, S. 230.

¹⁰⁾ So betrachtet wäre heute also die Frage zu stellen, was Ausländer und besonders Türken in das Ruhrgebiet oder andere Verdichtungsräume „zieht“, worin sie dort „ihre Chancen“ sehen; vgl. Höhn, C., Mammey, U., Schwarz, K., Die demographische Lage in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 7. Jahrgang, 1981, Heft 2, S. 139-230, S. 214-215; vgl. auch Klemmer, P., Probleme einer arbeitskräfterelevanten Typisierung von Regionen, in: Engelen-Kefer, U., Klemmer, P., Abgrenzung regionaler Aktionsräume der Arbeitskräftepolitik, Zwei Gutachten zur regionalen Arbeitsmarktpolitik und zur Typisierung von Arbeitsmarktregionen (Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bd. 78), Göttingen 1976, S. 175-274, S. 258.

¹¹⁾ Die Fragen im Wortlaut: „Sind Sie seit 1955 (bzw.: seit Beginn Ihrer Erwerbstätigkeit) innerhalb der Bundesrepublik einschl. Westberlin in einen anderen Ort umgezogen?“, „War darunter auch ein Umzug, der mit der Arbeitsaufnahme in einem anderen Ort im Zusammenhang stand?“, „War darunter auch ein Umzug wegen Arbeitsaufnahme an einem anderen Ort über eine Entfernung von 50 km und mehr?“

¹²⁾ Hofbauer, H., Nagel, E., Regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 3/1973, S. 255-272. Weitere Veröffentlichungen aus diesem Projekt, die Mobilitätsfragen gewidmet sind: Hofbauer, H., Berufsverläufe bei männlichen Erwerbspersonen. Ein Beitrag zur Erforschung der Mobilität in Deutschland, in: MatAB 5/1970. Hofbauer, H., Kraft, H., Materialien zur Statusmobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 3/1972, S. 199-225. Hofbauer, H., König, P., Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 1/1973, S. 37-66.

Von wenigen Ausnahmen wie Versetzungen, Abkommandierungen oder Einberufungen zum Wehrdienst abgesehen, gibt es in Staaten wie der Bundesrepublik Deutschland keine zwangsweise regionale Mobilität. Umzüge hängen von individuellen Entscheidungen ab, für die „wahrgenommene relative Verbesserungen der Lebensbedingungen“⁹⁾ bedeutsam sind. Was dem einzelnen dabei als Verbesserung gilt, ist je nach der individuellen oder familiären Situation, die er mit der anderer Personen vergleicht, unterschiedlich und kann verschiedene Lebensbereiche umfassen: Verbesserungen der beruflichen Stellung, des Einkommens, des Arbeitsplatzes, der Ausbildungssituation der Kinder, der Wohnung, der Wohngegend oder Wohnumgebung, vielleicht auch Vermeidung sonst drohender Verschlechterung.

Es ist dann im Schnitt zu erwarten, daß Abwanderungen von Erwerbspersonen aus jenen Gebieten am größten sind, die in ihrem Arbeitsplatzangebot am ungünstigsten sind, und daß umgekehrt die Zuwanderungen dorthin überwiegen, wo die wirtschaftliche Situation am günstigsten ist. Überdurchschnittlich hohe Zuwanderungen könnten also auch Indikatoren für besonders günstige (mindestens aber günstigere) wirtschaftliche Bedingungen sein, bezogen auf die jeweilige Kategorie der Zuwanderer.¹⁰⁾

Im folgenden werden zu diesen Fragestellungen die Ergebnisse einer neuerlichen Auswertung der Berufsverlaufuntersuchung an männlichen deutschen Erwerbspersonen vorgestellt, die im Jahre 1970 mittels Interviews an 73 233 Personen (0,5 Prozent-Stichprobe) durchgeführt wurde. Die Untersuchung bezog auch Fragen zur räumlichen Mobilität ein. Alle Personen waren gefragt worden, ob sie zwischen 1955 und 1970 mindestens einmal umgezogen waren, ob der Umzug im Zusammenhang mit einem Wechsel der Arbeitsstätte gestanden hatte und ob es sich dabei um einen Umzug über eine Entfernung von mindestens 50 Kilometer gehandelt hatte.¹¹⁾ Das Hauptgewicht der folgenden Darstellung legen wir auf diese „arbeitsbedingt“ Mobilen. Da jedoch nur der damalige Wohnort der Befragten bzw. der Arbeitsamtsbezirk, zu dem der Wohnort gehörte, festgehalten wurde, ist nur der Zuzug in bestimmte Regionen zu ermitteln bzw. die entsprechende Bewegung über 50 Kilometer innerhalb der Region. Eine Unterscheidung ist wegen Fehlers der Angabe des früheren Wohnortes nicht möglich.

Durch Informationen über den Bildungs- und Ausbildungsstand der Befragten, über ihre Stellung im Beruf, ihr Alter u. ä., sind wir in der Lage, die Anteile an bestimmten Kategorien männlicher Erwerbspersonen, die im Zusammenhang mit einem Wechsel der Arbeitsstätte umgezogen waren, bis auf die Ebene der Arbeitsamtsbezirke hinunter zu bestimmen.

Die These des unterschiedlichen Wanderungsverhaltens der Erwerbspersonen nach ihrer Qualifikation konnte an diesem Material bereits von Hofbauer und Nagel¹²⁾ nachgeprüft und bestätigt werden. Im Ansatz waren mittels der damaligen Arbeitslosenquoten der Arbeitsamtsbezirke auch schon wirtschaftliche Bedingungen der Zuzugsregionen berücksichtigt und ihr Einfluß nachgewiesen worden. Hier soll nun die These von den unterschiedlichen Mobilitätschancen der Regionen in Abhängigkeit von ihrer wirtschaftlichen Attraktivität für die männlichen Erwerbspersonen vertieft nachgeprüft werden. An die Daten über das Wanderungsverhalten unterschiedlich qualifizierter Erwerbspersonen, das im Zusammenhang mit einem Arbeitsstättenwechsel in den Jahren 1955 bis 1970 geschah, wollen wir jedoch mit Daten über die wirtschaftliche Situation ab 1960 herange-

Tabelle 1: Allgemeine und „arbeitsbedingte“ regionale Mobilität männlicher deutscher Erwerbspersonen nach ausgewählten Merkmalen

Merkmale	Zahl der Fälle insgesamt		allgemeine Mobilität Wohnortwechsler			„arbeitsbedingte“ Mobilität Wohnortwechsler über eine Entfernung von 50 km und mehr im Zusammenhang mit einem Wechsel der Arbeitstätte				Standardwerte ¹⁾	
	absolut	in %	absolut	in %	in % von Spalte 2	absolut	in %	in % von Spalte 4	in % von Spalte 2	Spalte 5 : 3	Spalte 8 : 3
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1. männliche deutsche Erwerbspersonen	73.233	100	20.046	100	27,4	8.700	100	43,4	11,9		
2. allgemeine Schulbildung											
Volksschule	59.064	80,65	14.932	74,49	25,3	5.568	64,00	37,3	9,4	0,92	0,79
Mittlere Reife	8.306	11,34	2.952	14,73	35,5	1.757	20,20	59,5	21,2	1,30	1,78
Abitur	4.171	5,70	1.943	9,69	46,6	1.278	14,69	65,8	30,6	1,70	2,58
3. Berufsausbildung											
Hoch- und Fachhochschule	4.356	5,95	2.112	10,54	48,5	1.420	16,32	67,2	32,6	1,77	2,74
Fach- und Berufsfachschule	9.502	12,98	2.804	13,99	29,5	1.495	17,18	53,3	15,7	1,08	1,32
Betriebliche Ausbildung für einen Angestelltenberuf	8.460	11,55	2.553	12,74	30,2	1.275	14,66	49,9	15,1	0,89	1,13
Betriebliche Ausbildung für einen Arbeiterberuf	30.305	41,38	7.961	39,71	26,3	2.884	33,15	36,2	9,5	0,96	0,80
ohne Berufsausbildung, bzw. keine Angaben	20.610	28,14	4.616	23,03	22,4	1.626	18,69	35,2	7,9	0,82	0,66
4 a. Stellung im Beruf 1955											
Selbständige oder mit-helfende Familienangehörige	8.830	12,1	1.081	12,2		367		34,0			(0,39) ²⁾
Beamte	2.758	3,8	835	30,3		446		53,4			(1,51)
Angestellte in einfacher oder mittlerer Stellung, Meister	6.342	8,7	1.999	31,5		1.113		55,7			(1,64)
Angestellte in gehobener oder leitender Stellung	2.267	3,1	832	36,7		563		67,7			(2,32)
Un- und angelernte Arbeiter	13.692	18,7	3.541	25,9		1.159		32,7			(0,79)
Fach- und Vorarbeiter	15.821	21,6	4.220	26,7		1.667		39,5			(0,99)
Noch ohne Stellung im Beruf	23.523	31,1	7.538	32,0		3.385		44,9			—
4 b. Stellung im Beruf 1970 ³⁾											
Selbständige oder mit-helfende Familienangehörige	11.091	15,14	1.948	9,72	17,6	840	9,65	43,1	7,6	0,64	0,64
Beamte	6.088	8,31	2.188	10,91	35,9	1.217	13,99	55,6	20,0	1,31	1,68
Angestellte in einfacher oder mittlerer Stellung, Meister	13.057	17,83	4.130	20,60	31,6	2.041	23,46	49,4	15,6	1,16	1,32
Angestellte in gehobener oder leitender Stellung	5.772	7,88	2.543	12,69	44,1	1.652	18,99	65,0	28,6	1,61	2,41
Un- und angelernte Arbeiter	17.321	23,65	4.571	22,80	26,4	1.489	17,11	32,2	8,6	0,96	0,72
Fach- und Vorarbeiter	18.735	25,58	4.565	22,77	24,4	1.415	16,26	31,0	7,6	0,89	0,64
5. „Zugezogene“											
Einheimische	17.743	24,23	7.531	37,57	42,4	3.510	40,34	46,6	19,8	1,55	1,66
	55.490	75,77	12.515	62,43	22,6	5.190	59,66	41,5	9,4	0,82	0,79

1) Zu den „Standardwerten“ vgl. Fußnote 23.

2) Werte in Klammern nur bezogen auf die Personen, die 1955 bereits eine Stellung im Beruf erreicht haben (73.233–23.523 bzw. 8.700–3.385).

3) Die Werte für die Stellung im Beruf 1965 stimmen weitgehend mit denen für 1970 überein.

hen. Möglicherweise kann man dem Wanderungsverhalten der zurückliegenden Jahre eine Indikatorfunktion für die spätere wirtschaftliche Entwicklung beimessen. Denn vermutlich haben wir es in einem starken Maße mit einem Interdependenzverhältnis zu tun: Die wirtschaftlich aussichtsreichere Region zieht mehr und besser qualifizierte Arbeitskräfte an; dadurch können die Entwicklungschancen, soweit sie von Menge und Qualifikation der Erwerbs-

personen abhängen, besser genutzt werden; die höheren Ansprüche der Qualifizierteren auch an Wohnung, Infrastruktur und Ausbildungsmöglichkeiten können schrittweise erfüllt werden; die Attraktivität der Region wächst weiter.¹³⁾

2. Differentielle regionale Mobilität

Zur Kennzeichnung der differentiellen Mobilität greifen wir auf die auffallendsten Ergebnisse zurück, von denen ein Teil in Tabelle I zusammengestellt ist. Bezieht man sich zunächst

¹³⁾ Klemmer, P., a.a.O., S. 260.

nur auf die Wohnortwechsler (Spalten 4 bis 6), so kann, zum Teil in guter Übereinstimmung mit der Literatur¹⁴⁾, zusammenfassend festgestellt werden: Die Wohnortwechsler sind am häufigsten unter

(a) *Qualifikation*

1. denjenigen mit dem höchsten Abschluß der allgemeinbildenden Schule
2. denjenigen mit dem höchsten Abschluß der beruflichen Bildung
3. denjenigen, die einen höheren beruflichen Status erreicht haben (das gilt für den beruflichen Status 1955, 1965 und 1970)
4. denjenigen, die nach der ebenfalls durchgeführten Vorgesetztenbefragung einen Arbeitsplatz einnehmen, an dem an die Ausdrucksfähigkeit, an das Geschick im Umgang mit Menschen und an die Fähigkeit, Probleme zu lösen, besondere Anforderungen gestellt werden, sowie diejenigen, die dauernd oder vorübergehend bzw. vertretungsweise Vorgesetztenpositionen einnehmen

(h) *Berufsschicksal*

5. denjenigen, die seit 1955 bzw. nach dem Eintritt in das Erwerbsleben mindestens einmal arbeitslos waren
6. denjenigen, die als hauptsächlichsten Grund für ihren letzten Berufswechsel angeben, sie wollten eine verantwortungsvollere Stellung erreichen, bzw. denjenigen, die wegen unbefriedigender Arbeitsbedingungen wechselten
7. denjenigen, die angeben, sie hatten bei ihrem letzten Berufswechsel vom erlernten Beruf noch „sehr viel“, „viel“ bzw. „einiges“ verwerten können

(c) *persönliche Merkmale*

8. den Verheirateten
9. den Jüngeren (wenn man von der Gruppe der Jüngsten, die auch jene umfaßt, die noch in Ausbildung waren, absieht)
10. den „Zugezogenen“, den Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern, die nach 1944 in das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen waren

(d) *Wirtschaftsbereiche*

11. den Beschäftigten in der Industrie sowie in Wirtschaftszweigen des tertiären Sektors und der Landwirtschaft

12. den Beschäftigten im Öffentlichen Dienst, wenn man sie allen anderen gegenüberstellt.

Die Ergebnisse¹⁵⁾ gelten im großen und ganzen sowohl für den einfachen Wohnortwechsel wie für den Wohnortwechsel, der über eine Entfernung von mindestens 50 Kilometer ging und im Zusammenhang stand mit einem Wechsel der Arbeitsstätte (Spalten 7-10). Jene, die allgemein mobiler waren, hatten auch einen größeren Anteil an den „arbeitsbedingt“ Mobilien.¹⁶⁾ Bei einigen Gruppen werden die Unterschiede sogar noch deutlicher: Personen mit Abitur, mit Hoch- oder Fachhochschulabschluß, Beamte, gehobene oder leitende Angestellte, Beschäftigte im Öffentlichen Dienst. Für alle diese Gruppen gilt, daß mindestens die Hälfte aller Wohnortwechsler in Verbindung mit einem Arbeitsstättenwechsel über eine Entfernung von mindestens 50 Kilometer umgezogen waren.

Wenn wir uns im folgenden nun den regionalen Besonderheiten zuwenden, sollen nur noch einige der betrachteten Merkmale weiterverfolgt werden, hauptsächlich jene, die unter den Gesichtspunkten regionaler Wirtschaftsentwicklung am interessantesten sein dürften und die z. T. auch in der Fachliteratur am meisten Beachtung gefunden haben (vgl. Tabelle 1):

1. Allgemeinbildende Schule: Anteil der Personen mit einer weiterführenden allgemeinen Schulbildung
2. Berufliche Ausbildung: Anteil der Personen mit „schulischer Berufsausbildung“ (Hoch- oder Fachhochschulabschluß, Absolventen von Fach- und Berufsfachschulen)
3. Stellung im Beruf: Anteil der gehobenen oder leitenden Angestellten sowie der Fach- oder Vorarbeiter
4. Anteil der „Zugezogenen“ (Heimatvertriebene u. a.).

3. Regionale Mobilität

Wir werden der Frage der Mobilitätsunterschiede anhand von drei unterschiedlichen Klassifikationen der Wirtschaftsregionen der Bundesrepublik nachgehen. Die uns vorgegebene kleinste Einheit der Arbeitsamtsbezirke (in der Abgrenzung des Jahres 1970) ist Grundlage dieser Klassifikationen. Dadurch ist es nicht möglich, auf die Ebene der 179 Regionen der „Gemeinschaftsaufgabe ‚Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur‘ (GRW)“ herunterzugehen und an sich naheliegende Klassifikationen – wie die nach der Gehaltssumme „ärmsten“ und „reichsten“ Regionen oder das Zonenrandgebiet – in die Analyse einzubeziehen. Die drei Betrachtungsansätze sind:

1. die *Landesarbeitsamtsbezirke*

2. sog. „*Problemregionen*“: zum einen die 23 Arbeitsamtsbezirke, die zum „arbeitsmarktpolitischen Programm der Bundesregierung für Regionen mit besonderen Beschäftigungsproblemen“ gehörten, zum anderen die 26 Arbeitsamtsbezirke der von Kau identifizierten „berufsbildungspolitischen Problemregionen“, deren Unterversorgung mit Berufsausbildungsplätzen für Jugendliche besonders gravierend war.¹⁷⁾

3. *empirische Klassifikationen* auf der Grundlage von Daten über die Arbeitslosigkeit und weiterer Indikatoren der wirtschaftlichen Situation (1. „Regionale Beschäftigungs- und Arbeitsmarktentwicklung 1975-1980“, Hof 1981; 2. „Typisierung von Arbeitsamtsbezirken mit der Bewegungsanalyse 1981“, Cramer 1981; 3. die drei varianzstärksten Faktoren der „faktoranalytischen Typisierung von Arbeitsamtsbezirken“, Cramer u. a. 1979).¹⁸⁾

¹⁴⁾ Neundörfer, L., Wanderungen, (I) Binnenwanderungen, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften 1961, Band 11, S. 497-503. Berelson, B., Steiner, G. A., Human Behavior, An Inventory of Scientific Findings, New York usw.: Harcourt, Brace & World, 1964. Heberle, R., Wanderungsmobilität, in: Bernsdorff, W. (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie, Frankfurt 1972, Band 3, S. 911-914. Ter Heide, H., Human Migration, in: Encyclopaedia Britannica, Vol. 12, Chicago etc. 1975, S. 185-189.

¹⁵⁾ Es ist hier zu bedenken, daß zwischen diesen Gruppen zum Teil starke Überlappungen bestehen.

¹⁶⁾ Wie groß diese Unterschiede sind, läßt sich aus einem Vergleich der „Standardwerte“ (Spalten 11 und 12) entnehmen. Zur Erläuterung der Standardwerte vgl. unten 3.1. und Fußnote 23.

¹⁷⁾ Zu Problemregionen vgl. Härtig, E., Regionale Arbeitsmarktforschung, Literaturdokumentation zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Sonderheft 9, 1981; Kau, W., Zur Abgrenzung berufsbildungspolitischer Problemregionen, Überlegungen zur Bestimmung von Problemindikatoren, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 1979, Heft 4, S. 1-10.

¹⁸⁾ 1. Hof, B., Regionale Beschäftigungs- und Arbeitsmarktentwicklung 1975-1980, in: IW-Trends, Nr. 3 vom 28. 7. 1981, S. 29-47; vgl. auch: Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland, Regionale Arbeitsmärkte 1980, in: Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwd), Nr. 30; 2. Cramer, U., Typisierung von Arbeitsamtsbezirken mit der Bewegungsanalyse (ST9/ST10), 1981, IAB-Kurzbericht 16. 2. 1981, in: BeitrAB 42.3, Nürnberg 1982; 3. Cramer, U., Zeit-Wolfrum, R., Ermann, K., Faktoranalytische Typisierung von Arbeitsamtsbezirken, in: BeitrAB 35, Nürnberg 1979, S. 1-72.

Tabelle 2: Allgemeine und „arbeitsbedingte“ regionale Mobilität männlicher deutscher Erwerbspersonen nach Landesarbeitsamtsbezirken

Landesarbeitsamtsbezirke	Zahl der Fälle insgesamt		allgemeine Mobilität Wohnortwechsler			„arbeitsbedingte“ Mobilität Wohnortwechsler über eine Entfernung von 50 km und mehr im Zusammenhang mit einem Wechsel der Arbeitsstätte				Standardwerte ¹⁾	
	absolut	in %	absolut	in %	in % von Spalte 2	absolut	in %	in % von Spalte 4	in % von Spalte 2	Spalte 5:3	Spalte 8:3
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Schleswig-Holstein/Hamburg	4.985	6,81	1.267	6,32	25,4	624	7,17	49,3	12,43	0,93	1,05
Niedersachsen/Bremen	9.095	12,42	2.644	13,19	29,1	1.115	12,81	42,2	12,20	1,06	1,03
Nordrhein-Westfalen	20.388	27,84	5.572	27,80	27,3	2.223	25,55	39,9	10,89	1,00	0,92
Hessen	6.372	8,70	1.961	9,78	30,8	790	9,08	40,3	12,35	1,12	1,04
Rheinland-Pfalz/Saarland	5.310	7,25	1.262	6,30	23,8	449	5,16	35,6	8,36	0,87	0,71
Baden-Württemberg	11.292	15,42	3.364	16,78	29,8	1.575	18,10	46,8	13,92	1,09	1,17
Nordbayern	6.322	8,63	1.509	7,53	23,9	598	6,87	39,6	9,41	0,87	0,80
Südbayern	6.985	9,54	2.091	10,43	29,9	1.055	12,13	50,5	15,06	1,09	1,27
Berlin	2.484	3,39	376	1,88	15,1	271	3,11	72,1	10,87	0,55	0,92
Insgesamt	73.233	100,0	20.046	100,0	27,37	8.700	100,0	43,4	11,88		

¹⁾ vgl. Fußnote 23.

3.1 Landesarbeitsamtsbezirke

Die Landesarbeitsamtsbezirke unterscheiden sich zum Teil deutlich hinsichtlich des Anteils der „Mobilen“ an der Gesamtheit der Befragten. Bei einem Durchschnittswert von 27,4% streut der Anteil zwischen 30,8% (Hessen) und 15,1% (Berlin). Tabelle 2 weist auch die Werte für die Umzüge über 50 Kilometer mit Arbeitsstättenwechsel aus; sie ergeben ein stark vom ersten abweichendes Bild. Dabei fällt besonders die Stellung auf, die Berlin einnimmt: Dem niedrigsten Wert der allgemeinen Mobilität steht der höchste Wert der „arbeitsbedingten“ Mobilität gegenüber. Der größte Teil der relativ wenigen Zuzüge nach Berlin (Spalte 6) waren also „arbeitsbedingte“ (Spalte 9). Der auf dieser Grundlage der Spalten 6 und 9 berechnete Rangkorrelationskoeffizient weist mit $r_s = 0,12$ einen sehr niedrigen Wert auf. Bezieht man sich jedoch bei der Ermittlung der Rangreihe auf die Anteile im Vergleich zum Anteil der Kategorie an allen Befragten (Spalte 5 bzw. Spalte 8 in Relation zu Spalte 3), so werden die Verzerrungen ausgeglichen.

Um Vergleiche zu erleichtern, haben wir *Standardwerte* errechnet, die auch in den weiteren Analysen Verwendung finden. Diese Maßzahlen geben Abweichungen vom Erwartungswert wieder, der dem Anteil der jeweiligen Kategorie an allen Befragten entspricht. Ein Wert von 1,0 wird also erreicht, wenn beispielsweise, wie im Falle Nordrhein-Westfalens, der Anteil, den dieser Landesarbeitsamtsbezirk an allen Wohnortwechslern erreicht, genau so groß ist wie sein Anteil an allen Befragten (Spalte 5 zu Spalte 3). Wird der Erwartungswert nicht erreicht, so liegt der Standardwert unter 1,0. Durch diese Maßzahl ist also außer der Ermittlung einer Rangreihe, in der die Verzerrungen durch die unterschiedliche Besetzung aufgehoben sind, auch der direkte Vergleich der Mobilität nach einer ganzen Reihe von

Merkmale möglich, ohne daß der Umweg über den jeweiligen Mittelwert gewählt werden muß.

Als einen ersten Hinweis auf den Zusammenhang zwischen der Mobilität und der wirtschaftlichen Situation beziehen wir uns nun auf die jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenquoten für die Landesarbeitsamtsbezirke, wie sie seit 1958 vorliegen¹⁹⁾. Bei unserem Vorgehen bedienen wir uns des einfachen statistischen Verfahrens der Rangkorrelationsberechnung. Man geht hierbei von Rangfolgen aus, die man erhält, wenn man Analyseeinheiten, wie hier die Landesarbeitsamtsbezirke, nach der Höhe oder Bedeutsamkeit interessierender Merkmale sortiert. Stimmen zwei Rangfolgen überein, so erhalten wir Rangkorrelationskoeffizienten, die nahe bei 1,0 liegen. Wenn wir von der Vorstellung ausgehen, daß in jenen Regionen, in denen – relativ zur Bevölkerungszahl – die meisten „arbeitsbedingte“ regional Mobilen zu

Tabelle 3: Koeffizienten der Rangkorrelation zwischen den Rangplätzen der Landesarbeitsamtsbezirke nach der Arbeitslosenquote ¹⁾ und nach der allgemeinen bzw. der „arbeitsbedingten“ Mobilität

Zeitraum	Rangkorrelationskoeffizient zur allgemeinen Mobilität ²⁾	Rangkorrelationskoeffizient zur „arbeitsbedingten“ Mobilität
1960	0,50	0,25
1961 – 1965 ³⁾	0,58	0,29
1966 – 1970 ³⁾	0,28	0,36
1967	0,17	0,63
1973	0,16	0,38
1973 – 1980 ³⁾	0,31	0,65
1977 – 1980 ³⁾	0,48	0,73
1980	0,51	0,72

¹⁾ Jahresdurchschnitt (Deutsche und Ausländer)

²⁾ Rangkorrelationskoeffizient arbeitsbedingte Mobilität x allgemeine Mobilität 0,73

³⁾ durchschnittlicher Rangplatz

¹⁹⁾ Daten des IAB; vgl. auch ANBA 2/1981, S. 114 für die Zahlen der Jahre 1973-1980.

verzeichnen sind, auch die Arbeitsmarktsituation zur Zeit der Wanderungsbewegungen 1955-1970 am günstigsten war usw., so würden wir also für alle Landesarbeitsamtsbezirke etwa gleiche Rangplätze nach beiden Merkmalen erwarten. Wenn wir jedoch der Meinung sind, diese Zuwanderungen seien Indikatoren für spätere wirtschaftliche Entwicklungen, so erwarten wir, daß die Rangfolge nach der Arbeitsmarktsituation sich erst in späteren Jahren der Rangfolge der „arbeitsbedingten“ Mobilität annähern oder dieser entsprechen wird. Der Koeffizient der Rangkorrelation dürfte dann erst in den späteren Jahren größer sein.

Die Rangkorrelationen zwischen den Rangplätzen der jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenquoten für verschiedene Zeitpunkte ergeben tatsächlich dieses Muster (vgl. Tabelle 3): Die Koeffizienten steigen nahezu kontinuierlich an und erreichen die höchsten Werte erst in den letzten Jahren mit ihren wesentlich höheren Arbeitslosenquoten. Der Anstieg der Arbeitslosenquoten brachte Rangverschiebungen zwischen den Landesarbeitsämtern mit sich, vor allem ein deut-

liches Vorrücken Südbayerns. Es kam immer mehr zu einer Annäherung an die Rangfolge der „arbeitsbedingten“ Mobilität. Man ist geneigt, davon auszugehen, daß die in den Zeiten guter konjunktureller Situation erzielten Rangplätze die strukturellen Schwächen, Ungleichgewichte und Gefährdungen weitgehend überdecken. Das wird noch unterstützt durch den deutlich höheren Wert des Rangkorrelationskoeffizienten für 1967, also ein Rezessionsjahr mit stark erhöhten Arbeitslosenzahlen.

Berechnungen der Mobilitätsraten für einzelne Gruppen der Befragten zeigen, daß für die besonders Qualifizierten die schon niedrigen Standardwerte in den Landesarbeitsamtsbezirken mit einer ungünstigeren Arbeitsplatzsituation noch unterschritten werden, während sie in den günstigeren überschritten werden (vgl. Tabelle 4). Das heißt, daß der Zuzug bzw. die arbeitsbedingte Wohnortmobilität besonders qualifizierter männlicher Erwerbspersonen in (nach Ausweis verschiedener Indikatoren) wirtschaftlich günstiger strukturierten Landesarbeitsamtsbezirken überproportional war.

²⁰⁾ Härtling, E., a.a.O. Kapitel 4.

²¹⁾ Es handelt sich um die 23 Arbeitsamtsbezirke, die 1978 im Jahresdurchschnitt eine Arbeitslosenquote von 6,1% oder höher aufwiesen (vgl. Härtling, Tabelle 5, vgl. Fußnote 17). Es handelt sich um die folgenden Arbeitsamtsbezirke: Braunschweig, Emden, Leer, Uelzen, Wilhelmshaven, Aachen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Oberhausen, Recklinghausen, Neunkirchen, Saarbrücken, Saarlouis, Regensburg, Schwandorf, Schweinfurt, Weiden, Deggendorf, Passau.

²²⁾ Kau, W., a.a.O., 1979. Hierzu gehören die folgenden Arbeitsamtsbezirke: Problemzone 1: Saarbrücken, Schweinfurt, Neunkirchen, Emden, Wilhelmshaven, Saarlouis, Kiel, Schwandorf; Problemzone 2: Mannheim, Leer, Duisburg, Wetzlar, Ludwigschafen, Bamberg, Kaiserslautern, Bremen; Problemzone 3: Berlin, Oldenburg, Pirmasens, Dortmund, Bayreuth, Bochum, Wesel, Essen, Bad Kreuznach.

Zur Thematik vgl. weiterhin:

Schwarz, U., Stooß, F., Zur regionalen Ungleichheit der beruflichen Bildungschancen und Vorschläge zum Abbau des Gefälles. Einzelergebnisse nach 60 Gruppen von Ausbildungsberufen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 2/1973, S. 121-176.

Derenbach, R., Berufsbildungspolitik für den ländlichen Raum, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 8, 1979, S. 467-487. Derenbach, R., Die Problemregionen der beruflichen Bildung als Untersuchungsgegenstand der regionalen Bildungsforschung, Manuskript, Bonn 1980, (in: Weißhaupt, H. (Hrsg.), Sozialraumanalyse und Regionale Bildungsplanung, Frankfurt 1981).

²³⁾ Die Errechnung der „Standardwerte“, auf die wir uns beziehen, soll nochmals an einem Beispiel verdeutlicht werden. In den Arbeitsamtsbezirken des „Sonderprogramms“ wohnten 15,87% aller Befragten, aber nur 10,91% aller „arbeitsbedingte“ Mobilen. Wären diese ebenso auf alle Ämter verteilt wie alle Befragten, oder, anders ausgedrückt, entspräche der Anteil der „arbeitsbedingte“ Mobilen in jedem Arbeitsamtsbezirk dem Anteil der Befragten, so hätte der Standardwert die Größe 1,0 erreicht. Im vorliegenden Fall aber beträgt er nur 0,69. Die „Standardwerte“ erlauben also einen direkten Vergleich, da sie ausdrücken, wie weit der Anteil an den „arbeitsbedingte“ Mobilen, den eine Region erreicht, vom „Erwartungswert“ nach oben oder unten abweicht.

²⁴⁾ Hof, B., a.a.O. 1981, S. 29 ff. Die folgenden Ämter gehören zu seiner Klassifikation (Anordnung nach der Rangfolge beginnend mit den niedrigsten bzw. höchsten Quoten):

a. Arbeitsamtsbezirke mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten 1975: Reutlingen, Stuttgart, Ulm, Baiingen, Göppingen, Nagold, Frankfurt, Bonn, Münster, Ludwigsburg, Pforzheim, Ravensburg, Waiblingen, Solingen, Freiburg, Kempten, Hamburg, Mainz, Schwäbisch-Hall, München, Düsseldorf Lörach, Bielefeld, Darmstadt, Karlsruhe, Rastatt, Osnabrück, Wiesbaden, Aalen, Mannheim, Villingen-Schwenningen, Würzburg;

b. dito 1980: Göppingen, Waiblingen, Nagold, Baiingen, Ravensburg, Schwäbisch-Hall, Stuttgart, Ludwigsburg, Reutlingen, Rottweil, Villingen-Schwenningen, Lörach, Ulm, Korbach, Aalen, Kempten, Frankfurt, Offenburg, Tauberbischofsheim, Memmingen, München, Bad Oldesloe, Darmstadt, Limburg, Wiesbaden, Pforzheim, Rastatt, Hanau, Ansbach;

c. Arbeitsamtsbezirke mit den höchsten Arbeitslosenquoten 1975: Passau, Leer, Schwandorf, Deggendorf, Emden, Weiden, Pirmasens, Ingolstadt, Kaiserslautern, Helmstedt, Regensburg, Mayen, Neunkirchen, Göttingen, Saarbrücken, Gelsenkirchen, Coesfeld, Heide, Pfarrkirchen, Weibenburg, Vechta, Landshut, Coburg, Trier, Wetzlar, Offenburg, Bamberg, Hof, Bayreuth, Neustadt, Hildesheim, Braunschweig;

d. dito 1980: Passau, Saarbrücken, Leer, Deggendorf, Schwandorf, Emden, Gelsenkirchen, Saarlouis, Duisburg, Wilhelmshaven, Neunkirchen, Dortmund, Köln, Bochum, Braunschweig, Aachen, Vechta, Schweinfurt, Flensburg, Weiden, Hamm, Uelzen, Recklinghausen, Trier, Oberhausen, Hildesheim, Bad Kreuznach, Krefeld, Göttingen.

3.2 „Problemregionen“

Das „arbeitsmarktpolitische Sonderprogramm der Bundesregierung für Regionen mit besonderen Beschäftigungsproblemen“ des Jahres 1979 läßt sich einreihen in eine längere Liste von Förderungsmaßnahmen, die auf Gebiete gerichtet waren oder sind, für die gewisse, die Wirtschaftsentwicklung bestimmende Defizite nachgewiesen sind²⁰⁾. Einige von diesen, die besonderes Interesse fanden und noch finden, wie das „Zonenrandgebiet“ oder die „Fördergebiete“ der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstrukturen“ sind so geschnitten, daß sie über die Einheit Arbeitsmarktbezirk nicht erfaßt werden können.

Mit den im „Sonderprogramm“ erfaßten strukturschwachen Gebieten mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit haben wir jedoch eine Zusammenfassung von Arbeitsamtsbezirken²¹⁾ vor uns, an die die Frage gerichtet werden kann, ob sich schon aus der arbeitsbedingten Mobilität der Jahre zwischen 1955 und 1970 und aus der Qualifikation der Mobilen auch von dieser Seite her Problemgebiete andeuten. Das gleiche gilt für die von Kau²²⁾ abgegrenzten „berufsbildungspolitischen Problemregionen“.

Tabelle 4 zeigt, daß in den hier zusammengefaßten Arbeitsamtsbezirken im Durchschnitt die Anteile der allgemein Mobilen geringer sind als in der großen Restgruppe; das gilt bei den berufsbildungspolitischen Problemregionen auch im einzelnen für die drei von Kau nach dem Gesamtindikator eingeteilten unterschiedlichen „Problemzonen“. Auch die Anteile an den „arbeitsbedingte“ Mobilen über 50 Kilometer bestätigen die Vermutung; die Werte sind durchweg niedriger als die der Restgruppe.²³⁾

Vom Wanderungsverhalten der männlichen Erwerbspersonen her läßt sich also eine Sonderstellung für die hier zusammengefaßten Gebiete bestätigen.

3.3 Empirische Klassifikationen

1. Aus der von Hof²⁴⁾ durchgeführten Analyse der regionalen Arbeitsmärkte bietet sich seine Klassifikation der Arbeitsamtsbezirke nach der Arbeitslosigkeit der Jahre 1975 und 1980 an, wobei unter den nach der Höhe der Arbeitslosenquote angeordneten 142 Arbeitsamtsbezirken jeweils etwa das Fünftel mit den höchsten und das Fünftel mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten einander gegenübergestellt wurden. Auch diese Gruppierungen sind für die Anteils-

werte der arbeitsbedingten Mobilität über 50 Kilometer Entfernung höchst relevant, die Standardwerte für die untere Gruppe weichen sehr weit von der mittleren Gruppe nach unten ab, die Gruppe der Bezirke mit geringeren Arbeitslosenquoten übersteigt sie meist beträchtlich (vgl. Tabelle 4). Die nach den Quoten der Arbeitslosigkeit 1975 bzw. 1980 günstig eingeschätzten Arbeitsamtsbezirke weisen in den Jahren 1955-1970 wesentlich höhere Gewinne durch „arbeitsbedingte“ Zuzüge, speziell der Qualifizierten, auf als die Bezirke mit ungünstig einzuschätzender Arbeitsmarktsituation.

2. Ebenfalls im allgemeinen deutlich nach oben weichen die Werte der Gruppe von Arbeitsmarktbezirken vom Rest ab, die Hof²⁵⁾ unter dem Gesichtspunkt der höchsten Anteile an

²⁵⁾ Hof, B., a.a.O. 1981, S. 34. Zu den „beschäftigungsstärksten Regionen 1975 und 1980“ gehören nach der Rangfolge von 1975: München, Hamburg, Berlin (West), Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg, Düsseldorf, Köln, Hannover, Dortmund, Darmstadt, Bremen, Solingen, Essen, Mannheim, Göppingen, Karlsruhe, Wuppertal, Bielefeld, Aachen, Mönchengladbach, Bonn, Krefeld, Bochum.

²⁶⁾ Cramer, U., a.a.O., 1981.

der Beschäftigung im Bundesgebiet als die „beschäftigungsstärksten Regionen“ zusammengefaßt hat (vgl. Tabelle 4).

3. Die von Cramer²⁶⁾ durchgeführte „Typisierung von Arbeitsamtsbezirken mit der Bewegungsanalyse“ berücksichtigte die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in den vorausgegangenen eineinhalb Jahren sowie gleichzeitig die durchschnittliche Laufzeit der offenen Stellen. Jeder Arbeitsamtsbezirk ist also durch zwei Werte gekennzeichnet und kann dementsprechend in einem Koordinatensystem verortet werden. Für unsere Analyse haben wir einen „mittleren“ Bereich von Ämtern, die in keiner der beiden Dimensionen besonders auffallen, zusammengefaßt und für diesen, sowie für die vier Gruppen der übrigen Ämter in den Quadranten die arbeitsbedingte Mobilität bestimmt. Die „Mitte“ erhält dabei einen Wert, der praktisch bei 1,0 liegt, während die beiden Quadranten mit den „günstigeren“ Ämtern (Quadrant III, „Ämter mit relativer Tendenz zu funktionierenden Arbeitsmärkten“ bzw. IV „Ämter mit Tendenz zu relativem Arbeitskräftemangel“) überdurchschnittlich hohe Zuwanderungen auch der interessierenden Personengruppen mit besserer Qualifikation aufweisen, und

Tabelle 4: Regionen mit stark unterdurchschnittlicher bzw. stark überdurchschnittlicher „arbeitsbedingter“ Mobilität über 50 km (Standardwerte) 1)

Region	„arbeitsbedingte“ Mobile	„arbeitsbedingte“ Mobile				
		Mittlerer Reife oder Abitur	schulische Berufsausbildung	gehobene oder leitende Angestellte	„Zugezogene“ Heimatvertriebene etc.	Fach- oder Vorarbeiter
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
1. Landesarbeitsamtsbezirke						
Rheinland-Pfalz/Saarland	0,71	0,74	0,78	0,81	0,57	0,86
Nordbayern	0,80	0,80	0,88	0,79	0,77	0,76
Berlin	0,92	0,74	0,47	0,75	0,90	1,75
Baden-Württemberg	1,18	1,14	1,27	1,24	1,13	1,16
Südbayern	1,27	1,26	1,31	1,29	1,09	1,20
2. Problemregionen						
„Sonderprogramm“	0,69	0,55	0,61	0,58	0,61	0,87
Berufsbildungsproblemregionen (Kau 1979)	0,76	0,69	0,64	0,70	0,71	0,97
3. Empirische Klassifikationen						
Arbeitsamtsbezirke mit den höchsten Arbeitslosenquoten 1975 (Hof 1981)	0,77	0,67	0,80	0,64	0,66	0,79
dito 1980	0,78	0,67	0,74	0,66	0,76	0,86
Arbeitsamtsbezirke mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten 1975 (Hof 1981)	1,23	1,39	1,29	1,46	1,24	1,08
dito 1980	1,25	1,28	1,34	1,41	1,24	1,15
„Beschäftigungsstärkste“ Arbeitsamtsbezirke (Hof 1981)	1,13	1,29	1,11	1,30	1,21	1,04
Bewegungsanalyse: (Cramer 1981)						
„Ämter mit relativ starker Tendenz zu Arbeitsplatzmangel“	0,80	0,72	0,78	0,77	0,77	0,71
„Ämter mit Tendenz zu relativem Arbeitskräftemangel“	1,16	1,19	1,23	1,34	1,19	1,12
„Ämter mit relativer Tendenz zu funktionierenden Arbeitsmärkten“	1,11	1,22	1,11	1,18	1,17	1,02
Faktorenanalyse: (Cramer u.a. 1979)						
„Erwerbsintensität“ gering Faktor I	0,71	0,56	0,71	0,56	0,49	0,74
„Erwerbsintensität“ hoch	1,05	1,22	0,99	1,19	1,19	1,03
„Arbeitslosigkeit“ niedrig Faktor II	1,11	0,99	1,20	1,16	1,05	1,18
„Bildung“ hoch Faktor III	1,19	1,47	1,37	1,48	1,15	1,16

1) Zu den „Standardwerten“ vgl. Fußnote 23

besonders die Ämter des II. Quadranten, die durch eine „relativ starke Tendenz zum Arbeitsplatzmangel“ charakterisiert wurden, stark unterdurchschnittliche Werte aufweisen (vgl. Tabelle 4).

4. Mit dem umfangreichen Datenmaterial, das im IAB regionalisiert auf der Ebene der Arbeitsamtsbezirke vorliegt, wurde von Cramer u. a.²⁷⁾ der Versuch einer faktoranalytischen Typisierung von Arbeitsamtsbezirken vorgenommen. Aus den Interkorrelationen von 48 verschiedenen Merkmalen der Regionaldatei wurden 10 Faktoren extrahiert, die dann Grundlage für eine Typisierung nach dem jeweils vorherrschenden Faktorpol pro Faktor pro Arbeitsamtsbezirk waren. Wir haben uns lediglich die ersten drei, also die varianzstärksten Faktoren für die Analyse der arbeitsbedingten Mobilität ausgewählt. Anhand der Faktorwerte²⁸⁾, die

²⁷⁾ Cramer, U., u. a., a.a.O., 1979.

²⁸⁾ ebd., S. 68-71.

²⁹⁾ Faktor I, „Erwerbsintensität“, ist vor allem charakterisiert durch das Durchschnittsalter der Beschäftigten (1977), die Arbeitnehmerquote (1970), die Teilzeitbeschäftigtenquote (1977), die Angestelltenquote (1977); typische Ämter mit einer hohen Erwerbsintensität waren Hamburg, Berlin, Wuppertal, Hannover, Düsseldorf, für eine geringe Erwerbsintensität typisch waren Bad Kreuznach, Mayen, Montabaur, Marburg.

³⁰⁾ Der Faktor II, „Arbeitslosigkeit“, korreliert vor allem mit Arbeitslosenquote (1977), Betroffenheitsquote (1977), Dauerarbeitslosigkeit; typisch für hohe Werte auf diesem Faktor waren Emden, Neunkirchen, Lüneburg, Leer, die geringsten Werte erreichten Reutlingen, Rottweil, Villingen, Nagold.

³¹⁾ Die charakteristischen Variablen für Faktor III, „Bildung“, waren Anteile der Personen mit Hochschulbildung (1970), sowie mit Mittlerer Reife oder Abitur (1970), der Akademikeranteil unter den Arbeitslosen (1977), der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (1970); typische Bezirke mit hohen Werten des Faktors „Bildung“ waren Heidelberg, Marburg, München, Göttingen, die niedrigsten Werte erreichten Balingen, Bremerhaven, Rheine, Oberhausen.

für jeden Arbeitsamtsbezirk vorliegen, ließen sich die für jeden Pol der drei Faktoren typischsten 20 Ämter ermitteln.

Diese drei bipolaren Faktoren waren von den Autoren nach den sie am höchsten ladenden Variablen benannt worden: 1. „Erwerbsintensität“²⁹⁾, 2. „Arbeitslosigkeit“³⁰⁾; 3. „Bildung“³¹⁾. Die Werte in Tabelle 4 lassen erkennen, daß die Ergebnisse der Faktorenanalyse auch was die Anteile der „arbeitsbedingt“ Mobilien zwischen 1955 und 1970 in den entsprechenden Arbeitsamtsbezirken angeht, Aussagekraft haben. Das ist auch deshalb bedeutsam, weil die Faktoren, wie deren Benennung schon erkennen läßt, auch durch weitere Merkmale der Wirtschaftsstruktur in den Arbeitsamtsbezirken mitbestimmt werden. Der Extremgruppenvergleich der jeweils ca. 20 typischsten Ämter für jeden Pol eines Faktors erbringt erwartungsgemäß unterschiedliche Ausprägungen. Mit besonders niedrigen Werten treten die Ämter des Faktors „Erwerbsintensität“ hervor, die sich durch eine „geringe Erwerbsintensität“ nach der operationalen Definition mittels Faktorenanalyse auszeichnen. Gerade auch bei den Gruppen der besonders qualifizierten Erwerbspersonen sind die Maßzahlen auffallend niedrig.

Für den jeweils günstigen Faktorpol erreichen alle drei Faktoren hohe Werte an „arbeitsbedingt“ Mobilien. Besonders fallen die Anteilswerte für die qualifizierteren unter den „arbeitsbedingt“ Mobilien beim Faktor „Bildung“ auf. Das mag angesichts der für den Faktor typischen Ämter nicht verwunderlich sein, weist aber dennoch auf eine Besonderheit hin, die zugleich die relative „Unabhängigkeit“ der Faktoren hervorhebt: Die Variablen, die den Faktor „Bildung“ bestimmen, und die Arbeitsamtsbezirke, die dazu beitragen, sind demnach durch eine spezifische Realität ausgezeichnet, die offenbar besondere Anziehungskraft auf die

Tabelle 5: Ergebnisse der Regressionsanalysen für die „arbeitsbedingte“ Mobilität (in Standardwerten) für verschiedene Gruppen von männlichen deutschen Erwerbspersonen¹⁾

Erklärende Variablen ⁴⁾ (Merkmale aus der Regionaldatei des IAB)	„arbeitsbedingt“ mobile Erwerbspersonen		„arbeitsbeding“ mobile Erwerbspersonen mit Mittlerer Reife oder Abitur		„arbeitsbeding“ mobile Erwerbspersonen mit abgeschlossener schulischer Berufsausbildung		„arbeitsbeding“ mobile „Zugezogene“		„arbeitsbeding“ mobile Fach- oder Vorarbeiter	
	R	R ²	R	R ²	R	R ²	R	R ²	R	R ²
	SE		SE		SE		SE		SE	
	r ²⁾	Beta	r ²⁾	Beta	r ²⁾	Beta	r ²⁾	Beta	r ²⁾	Beta
BANG 76	1. .43	.36	1. .67	.69	1. .44	.69	2. 47.	.41		
ALQ 79	2. -.37	-.12			2. -.39	-.20				
BWQ 6/77	3. .35	.16					5. .35	.14	(3. .21)	(.16)
AA-Fläche	4. .03	.30	5. -.03	.17	3. .08	.28	3. -.11	.30		
BAUS 76	5. .38	.29							1. .27	.27(.35)
Dichte			2. .09	-.20						
ANQ 70			3. .47	.45			1. .56	.60		
BBAU 76			4. -.23	.23					(2. -.04)	(.20)
BHAN 76					4. .07	-.28				
WOBV 77							4. .30	-.30		

¹⁾ Die Numerierung der erklärenden Variablen gibt die Reihenfolge wieder, in der sie in die multiple Regression eingingen;

²⁾ einfache Korrelation zwischen Prädiktor und abhängiger Variablen;

³⁾ auf dem 10%-Niveau signifikant war R mit insgesamt 3 erklärenden Variablen (Werte zu dieser Lösung in Klammern).

⁴⁾ Die verwendeten Variablen lauten (vgl. Regionale Arbeitsmarktstruktur, BeitrAB 35, Nürnberg 1979, S. 99 ff.): BANG 76, Angestelltenquote unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 9/76; ALQ 79, Arbeitslosenquoten Jahresdurchschnitt 1979; BWQ 6/77, Anteil der Beschäftigten in Wachstumsindustrien am Verarbeitenden Gewerbe 6/77; AA-Fläche; BAUS 76, Ausländerquote unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 9/76; Dichte, Wohnbevölkerung pro Quadratkilometer 1977; ANQ 70, Arbeitnehmerquote 1970; BBAU 76, Anteil der Beschäftigten im Baugewerbe 9/76; BHAN 76, Anteil der Beschäftigten im Handel, 9/76; WOBV 77, Wohnbevölkerung 6/77 in 1000.

höher Qualifizierten ausübt, stärker noch als die entsprechenden Bedingungen für geringe „Arbeitslosigkeit“ oder – noch deutlicher – hohe „Erwerbsintensität“.

3.4 Arbeitsamtsbezirke: Multiple Regressionsanalyse

Die verschiedenen Zusammenfassungen von Arbeitsamtsbezirken unter Klassifikationsgesichtspunkten aktueller Relevanz haben zugleich gezeigt, daß es offenbar eine erhebliche Variationsbreite der „arbeitsbedingten“ Mobilität insgesamt wie derjenigen bestimmter Personengruppen auf der Ebene der Arbeitsamtsbezirke selbst gibt. Dieser wollen wir uns im folgenden noch nähern, indem wir mit Hilfe der multiplen Regressionsanalyse auf der Grundlage der Regionaldatei des IAB versuchen, diese Mobilitätswerte der Arbeitsamtsbezirke (ohne Berlin) zu bestimmen. Auch hier verfolgen wir wieder die Absicht, Daten der heutigen oder einer nur kurze Zeit zurückliegenden wirtschaftlichen Situation mit der „arbeitsbedingten“ Mobilität der Jahre zwischen 1955 und 1970 in Beziehung zu setzen. Dabei versuchen wir allerdings nicht, die absoluten Zahlen der im Zusammenhang mit einem Arbeitsstättenwechsel „Zugewanderten“ – wie man angesichts der durchschnittlichen Flächenausdehnung der Arbeitsamtsbezirke bei Umzügen über 50 Kilometer wohl berechtigterweise sagen können – in die Gleichung als Maß der unabhängigen Variablen einzusetzen, sondern die errechneten „Standardwerte“. Diese Werte sind dimensionslos; die sehr unterschiedlichen Bevölkerungsanteile der Arbeitsamtsbezirke fallen somit nicht verzerrend ins Gewicht³²⁾.

Auffällig ist, wie unterschiedlich stark sich die Variabilität der Standardwerte der arbeitsbedingten Zuzüge in die Arbeitsamtsbezirke durch die multiple Regression aufklären läßt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5 zusammengestellt. Die höchste Varianzaufklärung (R^2) mit Hilfe der verfügbaren Angaben über die Arbeitsamtsbezirke aus der Regionaldatei ist bei den Erwerbspersonen möglich, die die allgemeinbildende Schule mit der mittleren Reife oder dem Abitur abgeschlossen haben. Aus nur fünf „erklärenden“ Variablen läßt sich immerhin fast 60% der Varianz der abhängigen Variablen „mobile Erwerbstätige mit mittlerer Reife oder Abitur“ erklären. Die zweitbeste Aufklärung der regionalen Unterschiede ist bei den „Zugezogenen“, also den Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Spätaussiedlern möglich. Es folgen die Personen mit schulischer Berufsausbildung und

die Gesamtheit der erfaßten männlichen Erwerbspersonen. Für die Fach- oder Vorarbeiter läßt sich mit den zur Verfügung stehenden Regionaldaten kaum noch etwas zur Erklärung der regionalen Unterschiede beitragen.

Daß die Variable „Angestelltenquote unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 9/1977“ prominenteste Erklärungsvariable in drei Fällen und im vierten Fall noch zweitbeste ist, hängt wohl damit zusammen, daß diese Variable sowohl als Indikator für das Vorhandensein attraktiver Aufstiegspositionen angesehen werden kann wie wohl auch als Einkommensindikator der Region.

4. „Qualitatives Wachstum durch Qualifikation“³³⁾

Beruflich qualifiziertere Erwerbspersonen sind im Zusammenhang mit einem Wechsel der Arbeitsstätte geographisch mobiler als die weniger Qualifizierten. Regionen mit besseren Wachstumschancen bzw. mit weniger stark durchschlagenden Wachstumseinbrüchen in den letzten Jahren wiesen bereits in den Jahren 1955 bis 1970 einen höheren Anteil unter den „arbeitsbedingt“ Mobilen mit Umzügen auch über Entfernungen auf, die die definitive Lösung aus vielfältigen alltäglichen sozialen Bindungen bedeuten. Diese Regionen erreichten überproportionale Anteile arbeitsbedingt Mobiler allgemein, mehr noch der Qualifizierteren (mittlere Reife, Abitur; Hoch- oder Fachhochschulabschluß; schulische Berufsausbildung; leitende oder gehobene Angestellte) als weniger günstige Regionen. Die aus Daten zurückliegender Jahre ermittelten Ergebnisse stehen mit der wirtschaftlichen Situation heute in besserer Übereinstimmung als mit jener der Jahre der erfaßten Wanderungsbewegungen.

Die der Binnenwanderung zugeschriebene Funktion des Ausgleichs der „Diskrepanzen im Verhältnis zwischen Bevölkerungsverteilung und Erwerbchancen“³⁴⁾ ist also am ehesten für die Gruppen der beruflich besser Qualifizierten zu bestätigen.

Es spricht einiges dafür, daß Regionen mit besseren Wachstumschancen bereits zu einer Zeit besonders Qualifizierte anziehen, in der ein Aufschwung erst beginnt und diese Regionen im Vergleich zu anderen noch zurückliegen. „Arbeitsbedingte“ Mobilität erreicht also im Sinne des Ausgleichs der Arbeitsmarktungleichgewichte „qualifikatorische Strukturverbesserungen“. Programmen jedoch, welche solche Verbesserungen in strukturschwachen Regionen isoliert durch „Bildungsmaßnahmen“ erreichen wollen, wirken Bewegungen geographischer Mobilität tendenziell entgegen. Ein Ausgleich zugunsten schwächerer Gebiete ist nur zu erwarten, wenn die Mobilität des anderen Wirtschaftsfaktors, des Realkapitals, unterstützend hinzutritt. Aber auch dessen Bewegung ist offenbar eher auf die Regionen gerichtet, die einen differenzierteren und vielseitigen Arbeitsmarkt mindestens im Ansatz aufweisen.³⁵⁾

³²⁾ Heaton, T. B., Clifford, W. B., Fuguitt, G. V., Temporal Shifts in the Determinants of Young and Elderly Migration in Nonmetropolitan Areas, in: Social Forces, 60. Jahrgang, 1981, Nr. 1, S. 41-60; vgl. auch Cramer, U., a.a.O., 1978.

³³⁾ Stingl, J., Qualitatives Wachstum durch Qualifikation, in: FAZ – Blick durch die Wirtschaft, Nr. 239, vom 14. 12. 1981.

³⁴⁾ Neundörfer, L., a.a.O., S. 503.

³⁵⁾ Klemmer, P., a.a.O., S. 261 ff.